Professor Dr. Bernhard Schmeidler.
München 59, Großfriedrichsburgerstr. 21.

den 21. Dezember 1940.

Herrn Professor Dr. Edmund E. Stengel, Berlin.

Lieber Herr Kollege Stengel!

Für Ihren Brief vom 13. d. M. danke ich Ihnen vielmals und ersehe daraus mit großer Befriedigung, daß Sie von Ihrem Standpunkt aus den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der "Denkmäler" durchaus Rechnung tragen und daß wir in allen wesentlichen Fragen ganz einer Meinung sind. Ich übersende Ihnen anbei den Durchschlag einer Denkschrift, die ich für den Verlag ausgearbeitet habe über die Möglichkeiten der Benutzung neuerer und neuester Texte der MG. oder anderer Verleger. Der Verlag will diese Darlegungen einem Spezialisten für Urheberrecht zur Beurteilung vorlegen. Welche Stellung der Verlag einzunehmen gedenkt, natürlich auf Grund des Gutachtens, weiß ich nicht. Herr Hendel wünscht, daß ich nach Klärung aller dieser Fragen, also wohl (und hoffentlich!) noch im Januar, zu einer Abschlusssprechung noch einmal nach Leipzig komme. Wenn Sie wünschen, könnte ich, wohl auf Kosten des Reichsinstituts (2), die relativ kleine Reise Leipzig-Berlin anschließen. Eine eigentliche Notwendigkeit sehe ich einstweilen nicht, und auf den Besuch der Berliner Luftschutzkeller in dem jetzigen sehr kalten Winter bin ich gar nicht erpicht. Nur für den Fall der Erwünschtheit oder Notwendigkeit wollte ich Sie in Kenntnis setzen.

Zu Berthold-Bernold muß ich ein paar Ausführungen machen. Das Fräulein Tangl die Ausgabe in den MG macht, ist mir sehr recht, da ich nicht die Zeit dafür habe. Zu ihrer Darstellung der Dinge im neuen "Wattenbach" möchte ich folgendes sagen. Sie beruht in sehr weitgehendem Maße auf meinem Aufsatz, behält aber die letzte Entscheidung über die Anterfrage und Frage des Verhältnisses der Berthold-Texte zu einander vor. Am ersten über die Frage des Verhältnisses von Bernold zu Berthold in den Teilen um etwa 1077 - 1080 glaube ich etwas andere Anschauungen zu haben als Frl. T., doch habe ich das noch nicht genauer nachgeprüft. In alledem würde für mich kein Anlaß gegeben sein, Frl. T. etwas übel zu nehmen, aber es ist etwas anderes, was mich etwas verdriest. Frl. T. bringt mit keinem Worte zum Ausdruck, wie sehr sie auf meiner sehr mühevollen Arbeit beruht und wie wesentlich alle Fragen für sie durch meinen Aufsatz geklärt worden sind. Wenn sie mit den vielen, zum Teil ungläublichen Mißverständnissen und Verdrehungen von Waitz, Giesebrecht usw. hätte arbeiten müssen, so möchte ich einmal (2) sehen, was für eine Darstellung sie zustande gebracht haben würde. Sie sagt aber davon kein Wort, sondern nur zweimal (S. 516), daß sie "trotz Schmeidler" dies und das so und so auffassen müsse. Ich finde es wenig angemessen und beinahe ungehörig, wenn es auch unter unseren "Gelehrten" außerordentlich weit verbreitet ist, daß man die intensive und eindruckliche Arbeit eines andern gerne und ausgiebig benutzt, aber mit keinem Worte sich dafür zu Dank verpflichtet bekennt und nur den Gegensatz zu ihm deutlich zum Ausdruck bringt. Ich mache Frl. T. keinen persönlichen Vorwurf daraus, wie ich das Herrn Erdmann nach langer Beobachtung seines Verhaltens unbedingt habe machen müssen. Sie kann vielleicht zur Entschuldigung anführen, daß es in Berlin anscheinend